

H. Baldes, *Geschichtliche Heimatkunde der Birkenfelder Landschaft von der Urzeit bis 1817 nebst einer geschichtlichen Ortskunde.* 552 Seiten Oktav. Herausgegeben vom Birkenfelder Landeslehrerverein 1923. 6 Mark.

Wer dieses Buch etwa mit dem Seufzer: „Schon wieder eine Heimatkunde!“ zur Hand genommen haben sollte, der wird angenehm enttäuscht sein, wenn er es durchgearbeitet hat. Hier handelt es sich einmal nicht um eines der rasch zusammengesudelten Machwerke, mit denen uns jetzt so manche geschäftstüchtigen Verleger in geschickter Ausnutzung einer gewissen Hochkonjunktur der Heimatliebe beglücken, sondern um die reife Frucht langjähriger gründlicher Studien, um ein Werk, das für den leider vor kurzem verstorbenen Verfasser ein schönes und bleibendes Denkmal bedeutet. Von Heinrich Baldes durfte man aber auch nichts anderes erwarten, als eine gediegene Leistung, das hat er durch alle seine früheren landesgeschichtlichen Arbeiten gezeigt; es ist ein Glück, dass es ihm vergönnt war, hier die reichen Ergebnisse seiner Studien noch in einer schönen Gesamtdarstellung zusammenzufassen. Wie Baldes seine Aufgabe erfasst hat, das sagt er am besten selbst in dem Vorwort. Angesichts der lebhaften Teilnahme, die sich im Fürstentum Birkenfeld von jeher für die Geschichte der Heimat gezeigt hat, entschloss er sich, „einmal alles zusammenzustellen, was bisher zur Landes- und Ortsgeschichte der Birkenfelder Landschaft veröffentlicht worden ist, den Weizen von der Spreu zu sondern, und so eine feste Grundlage zu legen, von der aus die Heimatgeschichte nunmehr weiter ausgebaut und vertieft werden könne. Freilich weiss niemand besser als der Verfasser, dass seine Arbeit nur erst ein unvollkommener Anfang ist. Er fasst nicht gelöste Probleme, abgeschlossene Ergebnisse zu einem unanfechtbaren und zweifelsfreien Gesamtbilde zusammen, er konnte in vielen Fällen nur erst Fragen anschneiden und zur Erörterung stellen, in anderen höchstens einen Wahrscheinlichkeitsbeweis versuchen, und es würde ihm lieb sein, wenn es der hoffentlich rege einsetzenden Einzelforschung gelingen sollte, die von ihm angezeigten Lücken zu ergänzen und an die Stelle blosser Wahrscheinlichkeit Gewissheiten zu setzen, auch wenn sie seine eigenen Ansätze umstossen sollten.“ — Das ist echte, ehrliche Wissenschaftlichkeit; diese bescheidene Selbstkritik berührt um so sympathischer, je seltener sie heute geworden ist.

Das stattliche Buch zerfällt in vier Hauptteile, deren ersten die Vor- und Frühgeschichte der Birkenfelder Landschaft bis zum 13. Jhd. nach Chr. umfasst. Ausgehend von einer geographischen Schilderung des einem willkürlichen Beschluss von 1815 sein Dasein verdankenden Fürstentums wird zunächst die Urzeit geschildert, vielfach anknüpfend an den von Baldes und Behrens bearbeiteten Katalog der Vereinssammlung in Birkenfeld, (III. der Kat. west- und süddeutscher Sammlungen Frankfurt a. M. 1914). Reste oder Artefakte des Diluvialmenschen sind noch keine dort gefunden, dagegen spitznackige Beile der Glockenbecherstufe der jüngeren Steinzeit, die einem Jäger-, Hirten- und Viehzüchtervolk zugeschrieben werden, während die „bandkeramischen“ Ackerbauern des Neolithikums nicht bis in diese Gebirgsgegend hinaufgedrungen zu sein scheinen. Auch die Reste bronzzeitlicher Kultur scheinen fast ausschliesslich durchziehenden Händlern verdankt zu werden, über deren Handelsverkehrswege begründete Vermutungen aufgestellt werden. Hier mag denn gleich der einzige Mangel, den wir an dem schönen Buch zu beklagen finden, erwähnt werden, nämlich der einer Karte! Das macht sich durch das ganze Werk fühlbar. Es wäre schon genügend gewesen, wenn die dem erwähnten Katalog beigegebene Fundkarte, die ja wohl auch die meisten Ortsnamen enthalten wird, wiederholt worden wäre, denn es kann doch nicht jeder Leser des Buches daneben den Katalog besitzen und benutzen. Das ungünstige Erscheinungsjahr 1923 macht ja auch diese Unterlassung begreiflich, aber vielleicht findet sich nachträglich noch die Möglichkeit, die fehlende Karte nachzuliefern; nur aus diesem Grunde sei auf ihr Fehlen so nachdrücklich hingewiesen.

Die eigentliche Vorgeschichte Birkenfelds beginnt erst mit der jüngeren Hallstattzeit. Das Land ist jetzt stark besiedelt, wie die zahlreichen Bestattungsgräber mit ihren reichen Schmuckbeigaben, die auf dem ganzen Hunsrück stark verbreitet sind, lehren. Nicht minder stark ist die La Tènekultur vertreten, reich ausgestattete Gräber sind gefunden, vor allem

das berühmte Fürstengrab von Schwarzenbach mit seinen herrlichen griechischen Bronzegefässen und keltischem Goldschmuck. Eine Anzahl keltischer Fliehburgen sind für die Birkenfelder Landschaft charakteristisch. Es folgt die römische Zeit mit ihrem vielverzweigten Strassennetz, ihren zahlreichen Gehöften, vici, Heiligtümern, Begräbnissen usw. Bemerkenswert ist, dass in B. noch kein römisches Skelettgrab nachgewiesen ist, was Verf. auf ein sehr spätes Eindringen des Christentums zurückführt (S. 32). Die Jupiter-Gigantensäulen werden S. 36 als Sinnbilder für die Bezwingung der keltischen und germanischen Völker durch die Weltmacht Rom angesehen, eine Auffassung, die jetzt wohl allgemein zugunsten einer rein religiösen Deutung aufgegeben ist. Es folgt die fränkische und frühdeutsche Zeit. Beachtenswert ist hier das fast völlige Fehlen merovingischer Grabfunde; bis auf 2 fränkische Schmuckperlen ist nichts von solchen gefunden worden. Mit Recht wird diese Erscheinung dahin gedeutet, dass zwar eine Unterwerfung, aber so gut wie keine Neubesiedlung des Landes in der Völkerwanderungs- und merovingischen Zeit stattfand, was auch durch die Ortsnamen bestätigt wird. Es kommt kein Heim-Ort und nur ein einziger Jungen-Ort jetzt noch im Fürstentum vor und auch von untergegangenen Orten dieser Art sind nur ganz wenige bekannt. Dagegen sind 15% aller Ortschaften Weiler-Orte, gehen also meist auf alte römische Grundbesitze (villae, villaria) zurück. Erst von der Zeit der karolingischen Innenkolonisation an erscheinen deutschnamige Orte auf -hausen- -rodt und -schieb in größerer Menge. Es wird dann (S. 46 ff.) die politische und kirchliche Entwicklung, die grundherrlichen Besitzverhältnisse, das Wirtschaftsleben, Verwaltung und Rechtsprechung in der Zeit von 500 bis 1250 eingehend dargestellt und gezeigt, wie die Entwicklung der allgemeinen deutschen Geschichte dieser Zeit auch die Verhältnisse der Birkenfelder Landschaft bestimmte. — Es ist unmöglich, in dieser kurzen Anzeige auch diese und die im II. Teil folgende Territorialgeschichte von 1250 bis 1800 eingehend zu besprechen. Die Zeiten der Zersplitterung in kleine Dynastebesitze, die Sponheimschen Besitzungen, die der Herzöge von Pfalz-Zweibrücken, die Wild- und Rheingräflichen Besitzungen, die Herrschaft Oberstein und alle die noch kleineren Herrschaften und Territorien werden unter Verwendung reichen Urkundenmaterials dargestellt. — Im III. Teil folgt (S. 213 ff.) eine Darstellung der „allgemeinen friedlichen und kriegerischen Zustände während der Territorialzeit“, also eine Kulturgeschichte dieser Zeit. Ueberall an die grosse allgemeine Entwicklung anknüpfend, gibt der Verfasser eine lebendige und gut lesbare Geschichte seines Landes, seiner Leiden im dreissigjährigen Krieg, in den Kriegen Ludwigs XIV. und unter französischer Herrschaft bis 1814. — Endlich der IV. Teil gibt eine geschichtliche Ortskunde des Fürstentums, wobei die Orte nicht alphabetisch geordnet, sondern in grösseren Gruppen zusammengefasst sind, so dass gleiche Schicksale benachbarter Orte immer nur einmal dargestellt zu werden brauchten. Dieses Verfahren möchte ich als ganz besonders glücklich und nachahmenswert bezeichnen, auf die Gefahr hin, dass gewisse Lokalhistoriker, die sich nur für die Geschichte ihres Kirchtürmchens interessieren, nicht ganz einverstanden sein werden. Ein alphabetisches Ortsverzeichnis am Schluss erleichtert das Finden der einzelnen in dieser Ortskunde behandelten Ortschaften, wobei freilich das schon oben beklagte Fehlen einer Karte gerade besonders schmerzlich empfunden wird. — Aber alles in allem ein Buch auf das die Herausgeber und das ganze Ländchen stolz sein dürfen, und dem man weiteste Verbreitung und eifrigste Nachahmung wünschen darf. Die äussere Ausstattung, Druck und Papier sind in Anbetracht der Nöte des Erscheinungsjahres vorzüglich zu nennen.

Bonn.

Hans Lehner.